

KOLUMNE

Tanken
ohne zu tanken

Man kann eben auch
im Stehen neben sich stehen



Von Nina Bossert

„Zum Glück ist dein Kopf angewachsen, sonst würdest du den auch noch vergessen“, „Was man nicht im Kopf hat, hat man in den Beinen“ und „Einmal nicht aufgepasst, zweimal gelaufen“: Das sind klugen Sprüche und Belehrungen, die aber im Alltag doch so oft passen.

Wer kennt es nicht: Man läuft in den Keller, um etwas zu holen. Doch was war dieses „etwas“ denn nochmal? Also zurück zum Ausgangsort, und meistens fällt einem dort der Gedanke wieder ein – getreu dem Motto „Was man nicht im Kopf hat, ...“.

Oder das: Man nimmt sich vor, aus der Küche den Müll hinunterzubringen. Auf dem Weg in die Küche findet man noch dies und das, was auch noch schnell erledigt oder verräumt werden kann. In der Küche angekommen, ist der Kopf leer. Was wollte ich jetzt hier nochmal? „Zum Glück ist dein Kopf angewachsen, ...“ lässt grüßen.

Störrischer Zapfhahn
trifft auf Zerstreutheit

In dieser Hinsicht gibt es doch auch immer wieder neue, ähnliche Erfahrungen, die man (konkret: die Schreiberin dieser Zeilen) machen kann. Sonst würde der Alltag ja irgendwann zum Trott werden.

So geschehen an der Tankstelle: Perfekt, es ist vor 12 Uhr, eine Füllung Super ist noch erschwinglicher als nachmittags. Also lege ich einen kurzen Tankstopp ein. Während der Zapfhahn brummend am Auto hängend seinen Dienst verrichtet, will ich keine Löcher in die Luft starren. Das Handy, um To-dos abzuarbeiten und Nachrichten zu beantworten, ist meine Wahl, um die Zeit sinnvoll zu nutzen.

Als das Brummen erlischt, blicke ich auf die Anzeige. Null Euro, null Liter. Na bravo, getankt, ohne zu tanken. Warum der Zapfhahn nicht wollte, bleibt sein Geheimnis – oder mein Unvermögen. Aber Hauptsache die freie Zeit, die eigentlich gar keine freie Zeit war, sinnvoll am Handy genutzt.

Es folgt die Erkenntnis: Man kann auch im Stehen neben sich stehen. Und die Lehre: Ich sollte lieber erst meinen Konzentrationsstank auffüllen, bevor ich es beim Auto versuche.



Karin Balster (rechts) und Cornelia Kühn setzen sich für Hitzeschutz an den Brettener Schulen ein. Mit konkreten Ideen haben sie sich in einem Brief an das Rathaus gewandt. Foto: Julia Trauden

Aktivistinnen drängen auf Hitzeschutz
Kinder schwitzen an den Brettener Schulen: Gesundheitsbotschafterin hat eine Idee

Von Katrin Gerweck

Bretten. Vor den Ferien war Schwitzen angesagt: In den Brettener Schulen gibt es keine klimatisierten Klassenzimmer. Und die Schulhöfe sind zu einem großen Teil asphaltiert und bieten nur wenig Schatten.

Die Folge: Die Kinder kommen aus aufgeheizten Klassenzimmern auf den versiegelten Schulhof, finden auch dort keine Abkühlung und sind dazu noch der UV-Strahlung schutzlos ausgesetzt.

Das ist kein Zustand für einen guten Unterricht, findet Karin Balster aus Bretten. Sie engagiert sich in der Melancthonstadt ehrenamtlich als Gesundheitsbotschafterin. Als sie im Internet auf ein neues Beschattungssystem stößt, denkt sie sofort an die Schüler, erzählt die 67-Jährige im Gespräch mit dieser Redaktion.

Über Cornelia Kühn, die auch als Gesundheitsbotschafterin fungiert, holt Balster sich noch die Omas for Future Bretten mit ins Boot. „Den Omas ist Generationengerechtigkeit wichtig“, erklärt Kühn. „Wir wollen auch für unsere Kinder und Enkel die Welt erhalten und weiter ein erträgliches Leben ermöglichen.“

Die Gesundheitsbotschafter treffen sich regelmäßig und haben auch Kinder als vulnerable Gruppe im Blick, so Bals-

ter. „Als ich neulich beim Hautarzt war, sagte der mir: „Das, was Sie jetzt auf Ihrer Haut sehen, ist nicht das Ergebnis der letzten zehn, sondern Ihrer ersten zehn Jahre“, erzählt sie.

Balster hat recherchiert, wie empfindlich Kinder gegenüber hohen Temperaturen sind. Sie können ihre Körpertemperatur noch nicht so effizient regulieren wie Erwachsene. Daher dehydrieren sie leichter, bekommen eher Kreislaufpro-

„
Bis Bäume groß genug
sind und Schatten
spenden, vergehen Jahre.

Karin Balster
Gesundheitsbotschafterin

bleme oder leiden an Hitzeerschöpfung mit Übelkeit und Schwindel. Außerdem wirken sich schon Temperaturen oberhalb von 28 Grad negativ auf die geistige Leistungsfähigkeit aus.

„Man kann natürlich Bäume pflanzen. Aber bis die groß genug sind und Schatten spenden, vergehen Jahre“, sagt Balster. Ihr gefalle daher die Idee des Beschattungssystems eines Stuttgarter Start-ups. Dabei handelt es sich um eine Konstruktion in Form eines großen Son-

nenschirms, der mit Rankpflanzen bewachsen ist.

Der „Ecotrii“, so der Name des Systems, ähnelt damit nicht nur einem Baum, sondern hat auch ähnliche Fähigkeiten: Er kühlt die Umgebung durch Verdunstung über die Blätter, kompensiert CO₂ und produziert Sauerstoff. Und er kann auch dort stehen, wo zum Beispiel wegen Infrastruktur im Boden kein Baum gepflanzt werden kann. In den Bänken am Schirmfuß befindet sich der Wassertank für die Pflanzen.

Balster fand auch heraus, was das System kostet. „Es gibt auch Fördermittel“, sagt sie. „Aber die sind ja immer zeitlich begrenzt, nur so lange Geld im Topf ist.“ Ein Modul kostet Balster zufolge 34.500 Euro, nach ihren Informationen könnten bis zu 29.000 Euro vom Land kommen.

„Man könnte auch mit kleineren Maßnahmen anfangen“, sagt sie mit Blick auf ein Haus mit begrünter Fassade neben der BNN-Geschäftsstelle in Bretten. Hier sind einige Pflastersteine aus dem Bürgersteig entnommen und es wachsen Wein und andere Rankpflanzen an der Hauswand.

Gemeinsam haben die Aktivistinnen Ende Juli einen Brief an die Stadtverwaltung und die Gemeinderäte geschickt. Darin bitten sie, gemeinsam nach Lösungen für den Hitzeschutz zu suchen. Neben Entsiegelung, dem Ausbau erneuer-

barer Energien und gutem Fuß- und Radverkehr haben sie als konkretes Beispiel Karin Balsters Vorschläge zur Verschattung der Schulhöfe angehängt.

Celina Faber von der Pressestelle der Stadt Bretten erklärt auf Nachfrage dieser Redaktion, dass die Verwaltung „für die Anregungen der Omas for Future und die darin enthaltenen konkreten Maßnahmenvorschläge dankbar“ sei und sie „gerne in unsere weiteren Überlegungen einfließen“ lassen.

Grundsätzlich würde die Stadt „das Thema Hitzeschutz als nur einen Teilaspekt der notwendigen Klimawandelanpassung verstehen“, schreibt Faber. „Die anstehenden Herausforderungen sehen wir als Querschnittsaufgabe, die in vielen Bereichen Berücksichtigung findet.“

Dies zeige sich sowohl in konkreten Einzelmaßnahmen als auch in Konzepten. Beispielhaft nennt Faber die „Beregnung“ am Stadtstrand, die Trinkbrunnen in der Stadt sowie die Maßnahmen zur Mobilitätswende.

Die Aktivistinnen haben mittlerweile eine Antwort von Oberbürgermeister Nico Morast (CDU) bekommen. „Wir freuen uns über die Wertschätzung“, sagt Cornelia Kühn. Der Brief zähle vor allem Absichtserklärungen auf. „Wir fordern, dass davon wenigstens fünf Maßnahmen konkret bis nächstes Jahr umgesetzt werden.“

Wenn sich der Mond vor die Sonne schiebt

Sonnenfinsternis fasziniert Besucher auf dem Derdinger Horn in Oberderdingen / Hobbyastronom filmt Naturschauspiel

Von Nina Tossenberger

Oberderdingen/Bretten. Schon am frühen Abend wandern die Blicke zahlreicher Menschen auf dem Derdinger Horn zum westlichen Horizont. Gegen 18 Uhr kommen die ersten Besucher. Wenig später stehen Familien, Radfahrer und Freundesgruppen auf der Anhöhe. Manche haben nur eine Schutzbrille dabei. Andere tragen Picknicktisch, Campingstühle und Teleskop heran. Aus der näheren und weiteren Umgebung zieht es die Menschen zur Sonnenfinsternis am Mittwoch nach Oberderdingen. Viele kommen früh, suchen sich einen Platz und machen es sich für den Abend bequem.

Wer das Spektakel gut sehen will, muss sich seinen Standort allerdings genau aussuchen. „Weil das Maximum der Sonnenfinsternis erst kurz vor Sonnenuntergang eintritt, wenn die Sonne schon tief steht, lohnt sich die Suche nach einem Beobachtungsplatz mit freier Sicht“, sagt Peter Huber aus Pforzheim.

Weiter oben auf dem Derdinger Horn schieben sich Bäume vor den westlichen Horizont und versperren stellenweise den Blick auf die tief stehende Sonne. Viele bleiben deshalb beim Weinplateau. Dort füllen sich langsam die Plätze, immer wieder gehen die Blicke nach Westen. Noch zeigt sich vom Mond keine Spur.

Auch Lina Ilieva aus Bretten hat mit ihrer Familie einen Platz gefunden. Eine Sonnenfinsternis erlebt sie zum ersten Mal bewusst. „Es ist selten, und gerade das macht es so besonders. Bis es wieder so weit ist, dauert es lange“, sagt sie. Tatsächlich braucht es Geduld: Die nächste

totale Sonnenfinsternis über Deutschland gibt es erst 2081.

Lina Ilievas Schwester Jovana und deren Freund Savio Montagna hatten schon eine Woche zuvor beschlossen, gemeinsam nach oben zu schauen. Wohin sie dafür fahren würden, stand zunächst nicht fest. „Wir sind spontan auf das Derdinger Horn gefahren, weil hier die Aussicht sehr gut ist“, sagt Jovana Ilieva. Viel haben sie nicht mitgebracht: Getränke, Sonnenblumenkerne und die Schutzbrillen, um die sich Montagna gekümmert hat. An eine partielle Sonnenfinsternis aus seiner Schulzeit im Jahr 2010 erinnert er sich noch gut. Schon damals habe ihn das seltene Schauspiel fasziniert.

„
Ich mache damit 260
Aufnahmen. Es kommt ein
Zehn-Sekunden-Film heraus.

Klemens Martin
Hobbyastronom

Ein paar Meter weiter haben es sich Klemens Martin und Silke Hirsch aus Pfaffenhofen mit ihren Freunden Werner Creutzburg sowie Ursula und Klaus Szemerits für den Abend eingerichtet. Picknicktisch und Campingstühle stehen bereit. „Mit Picknick am Horn, der perfekte Platz“, sagt Silke Hirsch. Martin richtet derweil ein automatisches Teleskop auf die Sonne. „Ich mache damit 260 Aufnahmen. Es kommt ein 10-Sekunden-Film heraus“, so der Hobbyastronom.

Immer wieder erklärt Martin seinen Freunden, was sich am Himmel abspielt. Die Astronomie begleitet ihn seit seiner Jugend. Mit 14 Jahren habe er seine Begabung dafür entdeckt, als der Komet

Kohoutek um den Jahreswechsel 1973/74 mit bloßem Auge zu sehen gewesen sei. Damals galt er als „Jahrhundertkomet“.

Gegen 19 Uhr, rund 20 Minuten vor Beginn des eigentlichen Schauspiels, ist



Werner Creutzburg, Klaus und Ursula Szemerits, Klemens Martin sowie Silke Hirsch (von links) beobachten, wie sich der Mond vor die Sonne schiebt. Foto: Nina Tossenberger

vom Mond noch nichts zu erkennen. Die Sonne steht tief über dem Horizont, trotzdem wandern die Blicke immer wieder nach oben. Schutzbrillen werden aufgesetzt, die Technik wird überprüft. „Wir schauen gerne seine Bilder an, die er macht“, sagt Creutzburg über Martin. Der erinnert sich noch gut an die totale Sonnenfinsternis vor 27 Jahren. „Die habe ich noch lebhaft in Erinnerung“, sagt er.

Ursula Szemerits blickt etwas nachdenklicher auf den Abend. „Es ist das letzte Mal, dass ich so etwas sehe.“ Vielleicht aber doch nicht: Die Gruppe überlegt, in zwei Jahren zur totalen Sonnenfinsternis nach Australien zu reisen.

Dann schiebt sich der Mond vor die Sonne, bis nur noch eine schmale Sichel der Sonnenscheibe sichtbar bleibt. Durch die Schutzbrillen lässt sich gut verfolgen, wie sich die Konturen verändern. „Mit bloßem Auge bleibt der Effekt dagegen kaum wahrnehmbar“, sagt Jovana Ilieva. Savio Montagna bestätigt den Eindruck: Von der Finsternis, sagt er, bekomme man ohne Hilfsmittel nur wenig mit.

Auch die erhoffte Dunkelheit stellt sich kaum ein. „Ich habe es mir spektakulärer vorgestellt, dass es noch dunkler wird und man es mehr spürt“, sagt Ilieva.

Auf dem Derdinger Horn richten nun Dutzende Menschen ihren Blick gemeinsam gen Westen. Dann hat das Warten ein Ende. Gespräche verstummen für einen Moment. Immer wieder gehen die Köpfe nach oben.

Für die 18-jährige Lina Ilieva verliert der Abend dadurch nichts von seiner Besonderheit. „Es ist cool, dabei gewesen zu sein“, sagt sie.